



Abb. 4 Drehscheibengefäß aus regionaler Keramik Pingsdorfer Art aus einer Füllschicht der Brunnenröhre (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/ S. Brentführer).

Summary

The uniqueness of the deserted town of Corvey in Central European research terms arises not so much from the preservation condition of the listed archaeological monument; comparisons beyond the region reveal, rather, that the civitas was not a former planted founding town but one that evolved out of a settlement agglomeration that had existed since the Early Middle Ages and had passed through the stages of proto-urban town genesis. Its retarded development, which can be linked to

events that took place in 1265/66 and which turned the town into an insignificant village that eventually became completely deserted in the 15th century, was ultimately caused mainly by competition with its neighbouring town of Höxter.

Samenvatting

Het unieke van de verlaten stad (Stadtwüstung) Corvey voor het Midden-Europese onderzoek ligt niet zozeer aan de goede staat waarin het geregistreerde archeologische monument bewaard is gebleven. Veel belangrijker is, bij vergelijking in bovenregionaal verband, dat het bij deze civitas niet om een voormalig gestichte, planmatig aangelegde stad gaat, maar om een stad die zich vanuit een belangrijke, al sinds de vroege middeleeuwen bestaande, nederzittingsagglomeratie ontwikkeld had en de diverse stadia van vroegstedelijke stadsontwikkeling doorlopen had. Zijn achterblijvende, met de gebeurtenissen van 1265/1266 in verbinding te brengen nederzittingsontwikkeling, die van de stad een onbeduidende en in de 15e eeuw een voorgoed aan de verlatenheid ten prooi gevallen dorp liet worden, is uiteindelijk teweeggebracht door de concurrentiepositie ten opzichte van de in de directe omgeving liggende stad Hoxter.

Literatur

Hans-Georg Stephan, Studien zur Siedlungsentwicklung und -struktur von Stadt und Reichskloster Corvey (800–1670) (Neumünster 2000). – Michael Koch/Andreas König/Hans-Georg Stephan, Höxter und Corvey. In: Westfälischer Städteatlas, Lieferung IX (Altenbeken 2006).

Mittelalter

Die Stadtwüstung Blankenrode am Südrand der Paderborner Hochfläche

Rudolf Bergmann

Kreis Paderborn, Regierungsbezirk Detmold

Blankenrode – eine der eindrucksvollsten Stadtwüstungen des nordwestdeutschen Raumes – liegt in Hochwaldbeständen des Hardehauser Waldes und ist archäologisch weitgehend unerforscht. Neu entdeckte und edierte

historische Quellen ermöglichen neue Aussagen zur Geschichte der Stadt.

Die in West-Ost-Richtung 540 m und in Nord-Süd-Richtung 370 m große Anlage nahm eine Fläche von insgesamt 13,9 ha ein.

An der fortifikatorisch geeignetsten Stelle wurde sie von einer Burg gesichert, die von einer wahrscheinlich polygonalen Umfassungsmauer umgeben war. Die Plateaufläche der Burg mit einem Durchmesser von 30 m lag rund 407 m ü. NN hoch und war von einem tiefen Rundgraben sowie Ringwall umgeben (Abb. 1 und 2). Das Plateau zeigt zahlreiche im Zusammenhang bodendenkmalpflegerisch zumeist nicht dokumentierter Eingriffe entstandene Einkuhlungen; als einer der bekannt gewordenen Funde ist ein fragmentierter, angeschmolzener Bronzegrapen zu nennen. Beim Schleifen der Burg ist ein größeres Mauerstück in den Graben abgerutscht und blieb dort erhalten (Abb. 3).

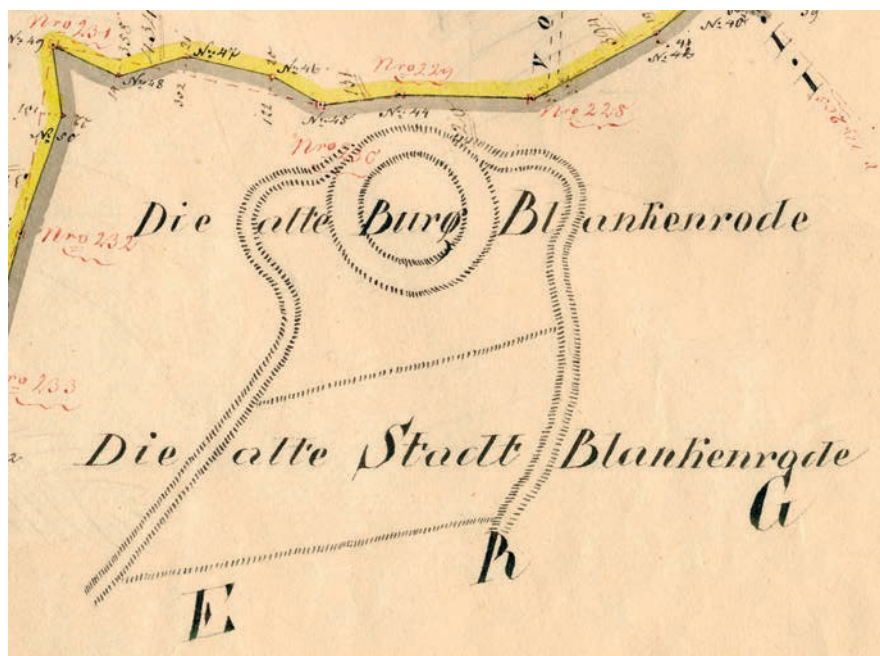
Westlich unterhalb der Burg schließt sich die durch einen Nord-Süd-verlaufenden und zu beiden Seiten von Wällen begleiteten Mittelgraben in zwei ungleich große Areale unterteilte, wiederum mit Wällen und Graben befestigte Stadt an. Auf dem Innenwall insbesondere der westlichen Stadthälfte verlief eine Stadtmauer, die abschnittsweise freigelegt worden ist.

Von der Fläche der Gesamtanlage entfallen 42,9 % auf die östliche und 31,7 % auf die westliche Stadthälfte, 21,2 % auf städtische Befestigungswerke und rund 0,6 % auf das Burgplateau bzw. 3,6 % auf die Burgbefestigung.

Für die Stadt ist von drei Toren bzw. Walldurchlässen ausgegangen worden. Indirekt durch den Geländebefund beweisbar ist ein Westtor, auf das stadtaußenseitig ein Hohlweggefächer und eine auf beiden Seiten von landwehrartigen Wällen begleitete Wegführung zulaufen. Im Umfeld des Westtores wurde der gegossene Scheibenknäuf eines Schwertes aufgefunden. Aus dem Inneren des freigelegten, permanent wasserführenden Stadtbrunnens wurde reduzierend gebrannte Kugeltopfware geborgen; unter den aus Windwürfen der Stadtfläche aufgesammelten Lesescherten befinden sich solche von Topfkacheln. Im Unterschied zur Stadtwüstung Stoppelberg verbergen sich die Reste der Gebäude, deren spärliche Relikte im Vermessungsplan unvollständig erfasst sind, weitgehendst unter dem Waldboden.

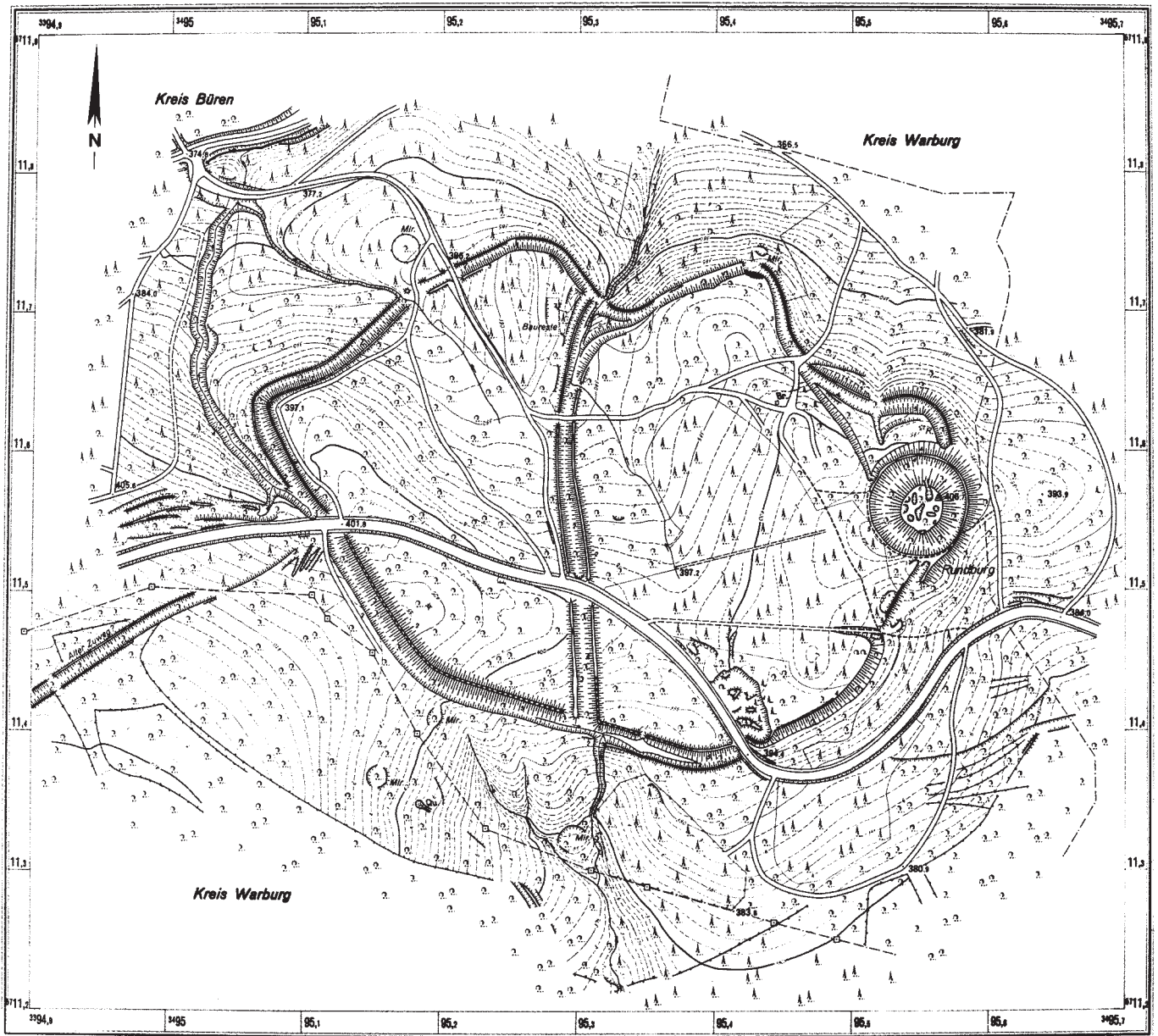
Die Geschichte der Stadtwüstung wird in einer multimedialen Präsentation im Historischen Museum des Hochstifts Paderborn auf der Burg Wewelsburg (Raum 15) vorgestellt. Die Stadtgründung Blankenrodes diente der militärischen Absicherung des Paderborner

Territoriums im Süden, erfolgte nach in der Forschung nicht einhellig geteilter Auffassung 1248 durch Paderborn und Corvey und richtete sich gegen die Interessen der Grafen von Waldeck. Diese besaßen im ländlichen Umfeld der Stadt vom Paderborner Bischof Grafschaftsrechte zu Lehen und sahen sich durch die Stadtgründung in ihren Rechten beeinträchtigt. Vor 1295, als neue Befestigungsarbeiten in Blankenrode durchgeführt wurden, kam es zum bewaffneten Konflikt, den Paderborn mit einem Frieden zuungunsten Waldecks beenden konnte. In der 1298 anlässlich der Beilegung des Streits ausgestellten Urkunde verzichteten die Grafen von Waldeck auf ihre Rechte an der aus *castrum* und *oppidum* bestehenden, als *edificium* bezeichneten Anlage.



Zu deren Burgmannen liegen in bemerkenswerter Dichte historische Zeugnisse vor: 1298 überwies Bischof Otto von Paderborn dem Knappen Bernhard Marschall sechs Landhufe, von denen zwei bebautes Land und vier zu kultivierendes Waldland waren, zehnt- und abgabefrei als Burglehen seiner Burg (*castrum*) in *Blanckenrode*. Daraus ist abzuleiten, dass die Rodung der die Stadt umgebenden Waldungen zu diesem Zeitpunkt wie auch 1301 keinesfalls abgeschlossen gewesen sein kann, wie sich weiter aus einer anlässlich der Annahme des Knappen Heinrich Marschall als Burgmann ausgestellten Urkunde ergibt. Erstmals 1307 als *castellanus* bezeugt ist der Knappe Ulrich de Westheim, dessen Siegel be-

Abb. 1 Ein seltenes Dokument: Topografische Skizze der Stadtwüstung Blankenrode im Ur-Parzellar-Atlas der Gemeinde Scherfede, Flur XVII: Bischofswald, Kr. Höxter, von 1830 (Plan: Kreis-katasteramt Höxter).



Zeichenerklärung

	Kreisgrenze		Niedriger Erdwall (Flurbegrenzung?)	Br.	Brunnen
	Steilrand mit Höhenangabe	Mir.	Kohlenmeiler der frühen Neuzeit	Qu.	Quelle
	Reste der Stadtmauer	R.	Rundfundament		

Abb. 2 Aufmaß der Stadtwüstung Blankenrode durch das Landesvermessungsamt Nordrhein-Westfalen, Außenstelle Münster von 1966 (Plan: Trier 1991, 101 Abb. 3,1).

schädigt erhalten ist. Anlässlich der erzielten Einigung über den gemeinsamen Besitz der neu erbauten Burg Blankenau (Kreis Höxter) an der Weser räumte Bischof Dietrich der Abtei Corvey 1315 einen Burgsitz in Blankenrode ein und 1317 stellten Bischof und Domkapitel von Paderborn den Burgmannen für den Ausbau der Befestigungsmauern der »Burgen« Warburg und Blankenrode 10 Mark reinen Silbers zur Verfügung. 1320 sind abgesehen von dem siegelnden Ulrich de Westheim fünf *castrenses* bezeugt. 1323 schließlich verpfändete Bischof Bernhard von Paderborn dem Knappen Hermann von Calenberg und den

Brüdern Ludolf, Bernhard und Hermann Marschall für 60 Mark seine aus *castrum* und *oppidum* bestehende Befestigung (*munitio*) Blankenrode mit allen Rechten und dem Gericht. Hingewiesen wird auf die bestehende Gefahr einer Zerstörung der Gesamtanlage, jedoch zeigt die 1368 durch den Knappen Bernhard Marschall vorgenommene, vierteljährlich kündbare Verpachtung von dessen »Haus« in *Blankinrode up der borgh* an den bereits 1354 in der Stadt fassbaren Knappen Johann von Brobeck d. J. deren Fortbestand. Auch in der Quelle von 1368 findet sich ein Passus, der den Schadensfall eines Abbren-

nens der Burg und des Hauses regelt und eine latent bestehende Gefährdung der Anlage erkennen lässt. Die Burg scheint noch zu Ende des 14. Jahrhunderts existent gewesen zu sein, wie eine 1385 erfolgte Verpfändung des Burgbezirks an den Ritter Ghyre von Calenberg erkennen lässt. Die aus den Burglehen zu erzielenden Einkünfte dürften sich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts erheblich gemindert haben, da das ländliche Umfeld der Stadt spätestens ab 1370 von gravierenden Entsiedlungserscheinungen betroffen gewesen ist und, wie zu folgern ist, von den Bauern umliegender ländlicher Orte wie der heutigen Ortswüstung Boclon (Kreis Paderborn) keine Spanndienste auf der Burg abgeleistet werden konnten.

Angesichts der Vielzahl bezeugter Kastellane ist auszuschließen, dass diese allesamt mit ihren Familien usw. den im Durchmesser 30m großen Burghügel bewohnt haben können. Anzunehmen ist, dass sich deren Burgmannshöfe in der unterhalb der Burg gelegenen östlichen Stadthälfte befanden, in der die Pfarrkirche – bezeugt ist 1304 ein Conrad, *plebanus de Blanckenrode*, und 1307 wickeln zehn Angehörige der Adelsfamilie Marschall *in cimiterio Blanckenrode prope ecclesiam* ein Rechtsgeschäft ab – zu verorten ist. Deren Standort ist archäologisch nicht sicher erfasst; ein Sondageschnitt zeigte Befunde, die eher auf eine jüngere Glashütte verweisen könnten.

Folgt man den Forschungshypothesen, so wäre die Stadthälfte westlich des Mittelgrabens als potenzielle Bürgerstadt zu interpretieren. Wenig sinnvoll erscheint es im Mittelgraben eine während des Entsiedlungsvorgangs entstandene Schrumpfungslinie zu sehen, da dessen auf beiden Seiten annähernd gleich hohe Wälle Angreifern einen optimalen Schutz geboten hätten. Eine städtische Bürgerschaft ist erstmals 1301 bezeugt; dem Gemeinwesen standen als Bürgermeister 1307 Arnold Dyle und elf namentlich genannte Ratsherren vor.

Von Bedeutung für die Versorgung der Stadt war die in deren Feldmark auf Kosten des Konrad de Husen, einem der Ratsherren des Jahres 1307, und des Heinrich Spileberg errichtete Mühle, die 1321 durch Verkauf in den Besitz des Zisterzienserklosters Hardehausen überwechselte. Auch hier regelte ein Passus der Verkaufsurkunde Zahlungsverpflichtungen, falls der Mahlbetrieb durch Brand, Wüstfallen der Stadt oder Wasserman-



gel eingestellt werden müsse; die Urkundenhandlung bezeugte u. a. der städtische Richter Hartmodus. Noch im gleichen Jahr legten Bürgermeister Bernhard Hagemester und sieben namentlich genannte Ratsherren die Mahlentgelte der Mühle fest, in der neben Hartkorn (Roggen, Weizen und Gerste) auch Braugetreide (*brazii*), Hafer und Dinkel verarbeitet wurden. Die außerhalb der jetzt letztmals genannten civitas gelegene Mühle war noch 1376 in Betrieb und ihr Müller entrichtete dem Kloster Hardehausen den festgelegten Zins.

Der Hardehausener Grundbesitz in dem Blankenrode benachbarten Snevede, der 1370 als seit Langem wüst liegend bezeichnet ist, wird im Urbar dieses Klosters von 1376 unter der Rubrik *in Blanckenroyde vel in Snevede* geführt. Es wurden von diesem Besitz in Snevede herabgesetzte Abgaben entrichtet, wobei vermutet werden kann, dass Bürger der Stadt das ehemals wüstliegende Land in Nutzung genommen hatten. Stadt und Burg wurden wahrscheinlich von Graf Heinrich VI. von Waldeck aufgrund seit der Stadtgründung bestehender Gegensätze zum Bistum Paderborn zwischen 1385 und 1395 zerstört.

Summary

Blankenrode is one of the most impressive deserted towns in Westphalia. Most probably founded around the mid 13th century to protect the southern flank of the Diocese of Paderborn, the town was probably destroyed

Abb. 3 Rundburg im Osten der Stadtwüstung (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Pogarell).

between 1385 and 1395. A Round castle enclosed by a dry ring ditch was erected at the highest point of the complex and incorporated into the fortification system of the town. Numerous mayors, councillors and castellans are mentioned in written records.

Samenvatting

Blankenrode is een van de meest indrukwekkende verlaten steden (Stadtwüstungen) van Westfalen. De hoogstwaarschijnlijk in het midden van de 13e eeuw, ter bescherming van de zuidflank van het bisdom Paderborn, gestichte stad, werd vermoedelijk tussen 1385 en 1395 verwoest. Op het hoogste punt was een in het verdedigingssysteem van de stad geïntegreerde, geheel door een droge gracht omgeven burcht gesticht. Talrijke burgemeesters, raadsheren en slotvoogden zijn uit historische bronnen bekend.

Literatur

Wilhelm Wöhlke, Die Kulturlandschaft des Hardehauser und Dalheimer Waldes im Mittelalter (Münster 1957). – Heinrich Schoppmeyer, Der Bischof von Paderborn und seine Städte (Paderborn 1968). – Herbert Engemann, Alt Blankenrode – Topographie, Quellen, Grabungsuntersuchungen. Westfalen 48, 1970, 188–192. – Heinz Stoob, Blankenrode. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 20: Paderborner Hochfläche, Paderborn, Büren, Salzkotten (Mainz 1971) 261–267. – Uwe Lobbedey, Eine Grabung in der Stadtwüstung Blankenrode. In: Denkmalpflege in Westfalen-Lippe 1977–1980. Westfalen. Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde 61, 1983/I, 20–24. – Bendix Trier, Stadtwüstung. Stadtwüstung Blankenrode bei Lichtenau-Blankenrode, Kreis Paderborn. In: H. G. Horn u. a. (Hrsg.), Was ist ein Bodendenkmal? Archäologie und Recht (Münster 1991) 100–101. – Helmut Müller (Bearb.), Urkunden des Klosters Hardehausen (Paderborn 2002).

Mittelalter Die spätmittelalterlich wüstgefallene Stadtanlage Stoppelberg in der Steinheimer Börde

Rudolf
Bergmann

Kreis Höxter, Regierungsbezirk Detmold

Abb. 1 (rechte Seite)
Interpretative Rekonstruktion der Stadtanlage Stoppelberg bei Steinheim-Rolfzen (Entwurf: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Bergmann; Grafik: Vermessungs- und Zeichenbüro Thede).

Die Gründung der Stadt Stoppelberg legt ein Zeugnis von dem Bemühen der Grafen von Schwalenberg ab, ihren engeren Herrschaftsbereich zu sichern. Von der im 14. Jahrhundert aufgegebenen Stadt blieben nicht nur die Stadtbefestigung und die wahrscheinliche Stadtborganlage erhalten, sondern weiterhin zahlreiche aussagekräftige Strukturen zu deren Innenbebauung. Sie ist unter den am besten bewahrten Stadtwüstungen des mitteleuropäischen Raumes einzureihen, dessen am besten erhaltenes westfälisches Beispiel sie ohnehin darstellt (Abb. 1).

Die Stadtanlage nimmt das gesamte Plateau des isolierten, bewaldeten, maximal 252 m hohen Zeugenberges Stoppelberg ein, den eine harte Deckschicht aus Rhätkeuper-sandstein vor Abtragung geschützt hat und der die umgebende Steinheimer Börde als Wahrzeichen überragt. Ein Plan der Anlage wurde 1878 von Hölzermann vorgelegt, der die Strukturen der Innenbebauung im Wesentlichen unberücksichtigt ließ. Das eingetragene Bodendenkmal wurde 1993 von der LWL-Archäologie für Westfalen erneut aufge-

messend, wobei der Typus der geplanten Stadtanlage erstmals erkannt wurde (Bergmann 1993), und ist nachfolgend von Stephan (2003) unter Berücksichtigung neuer Lesescherbenfunde im historischen Gesamtzusammenhang der Grafschaft Schwalenberg betrachtet worden. Ein wichtiger Nachweis des Stadtrechtscharakters gelang durch die Auffindung eines Münzprägestempels des 13. Jahrhunderts im Stadttinneren, bei dem die Prägeflächen sowohl des Unter- als auch Oberstempels korrosionsbedingt zerstört sind; ein zusammenkorrodierter Münzstapel wird im Lippischen Landesmuseum Detmold aufbewahrt.

Unterschiedlich interpretierbar ist eine Urkunde, in der Adolf II. von Schwalenberg das Kloster Marienmünster (Kreis Höxter) 1288 mit Grundbesitz u. a. für den Verlust einer Landfläche entschädigt, die das Kloster durch die Anlage der Stadt (*innovacione oppidi nostri Stoppelberg*) erlitten hatte. Versteht man den Begriff *innovatio* wörtlich, so ist auf eine Erneuerung und/oder räumliche Erweiterung der Stadt zu schließen. Der Quellenüberlieferung – 1312 stellte der Sohn des Adolf, Gün-